

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Prämumerationspreis:
 in Koco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 257. Hermannstadt, Donnerstag den 4. November 1886. 102. Jahrgang.

„Fester Lloyd“ über das Deficit.

Budapest, 30. October.

Ein Gebährungsdeficit von zweiundzwanzig Millionen, das sich nach den Aufstellungen des Finanzministers mit allen weiteren urgenten Ausgaben auf über sechs und dreißig Millionen erhöht — das ist in kurzen Worten der Inhalt des Finanzexpöses, welches dem Abgeordnetenhaus heute vorgelegt worden ist. Es herrschte eine schwüle Atmosphäre in der Versammlung, als Graf Szapáry seine Ausführungen begann, und der Redner selbst stand sichtlich unter dem Gefühl eines tiefen Mißbehagens. Nur selten vernahm er von den Bänken der Rechten eine vereinzelte Kundgebung der Zustimmung, von der äußersten Linken her kamen dagegen zeitweilig mehr minder überflüssige Zwischenrufe, für welche sich der Minister recht prompt und unzweideutig bedankte. Aber das Haus war sich dessen bewußt, daß das heutige Expösé einen Wendepunkt bedeuten müsse in der Staatswirtschaft Ungarns, viellecht in der gesamten Verwaltung des Landes. Denn der ungarische Parlamentarismus würde nicht viel mehr sein, als eine inhaltslose Schablone, wenn eine Darstellung, wie er dieselbe heute empfing, spurlos an ihm vorüberginge, und nichts könnte den Credit des Landes so sicher untergraben, als wenn wir in der Situation, welche der Finanzminister schildert, ansetzen würden, auch nur einen Moment zögern würden, den vollen Ernst derselben anzuerkennen und offen zugestehen, sowie uns allen Konsequenzen derselben zu unterwerfen. Der Finanzminister hat in dem Betrag ein Beispiel von seltenem Freimuth gegeben und die rückwärtslose Kritik könnte kaum zu erheblicher anderen Resultaten gelangen, als jene seines Expöses. Aus einer einfachen Prüfung derselben erhellt, daß im nächsten Jahre auch ein Betrag von fünf Millionen aus dem Verkauf von Staatsgütern erwartet wird, so daß die Summe, welche durch die Leistungen der Steuerzahler keine Bedeckung findet, sich thatsächlich auf einundvierzig Millionen erhöht. Das Expösé verweist ferner auf die Nothwendigkeit einer Anleihe von achtzehn Millionen zur Vervollständigung der Cassenbestände und wenn dieser Betrag auch unsere Zinsenlast nicht vermehren soll, so erhöht sie unsere Schuldsumme doch nicht minder um den Betrag und wir verzichten im vorhinein auf einen in Aussicht stehenden Gewinn. Bei alledem ist endlich angenommen, daß das kommende Jahr unserer Volkswirtschaft keine Verschlimmerung bringe und daß auch in der internationalen Politik kein Ereigniß eintrete, welches uns zwingen könnte, auch nur ein einziges Regiment unserer Armee aus seiner derzeitigen Verfassung herauszutreten zu lassen. Allein schon die ersten drei Quartale des laufenden Jahres enthalten in einem, wenngleich an und für sich unansehnlichen Rückgange der directen Steuern ein Anzeichen, daß wir mit der Einwirkung der mißlichen Verhältnisse, welche fast jedes Erwerbsgebiet einfließen, auch im Staatshaushalte rechnen müssen, und was die europäische Lage angeht, so vermögen wir noch weniger, als Andere uns dem Zwange derselben zu entziehen.
 Angesichts dieser Thatsachen ist es natürlich, daß der Finanzminister das Land zur Umkehr mahnt und wenn wir die Apoptrophe richtig verstanden haben, mit welcher das heutige Expösé schloß, so schwebt dem Grafen Szapáry eine wesentliche Reduction auf allen Gebieten der Staatsverwaltung vor. Zwar ist mit einer Einschränkung auf das Nothwendigste bereits in dem vorliegenden Budget begonnen; gleichwohl erachtet der Finanzminister diese Einschränkungen für nicht ganz ausreichend. Freilich sind es gerade seine Ausführungen, die Zweifel darüber werfen müssen, ob eine so geartete Reduction, und wäre sie auch im größten Style betrieben, die Lücken unseres Staatshaushaltes auszufüllen geeignet wäre. Der Finanzminister berechnet, daß die Kosten der Verwaltung auf allen Gebieten sich seit dem Jahre 1878 um den Betrag von fünfzehn Millionen erhöht haben. Wohlun denn, wir nehmen an — was bei einem lebenden Organismus, wie es der Staat ist, kaum

angenommen werden darf —, daß das Land in seiner Entwicklung genau dort stehen geblieben wäre, wo es sich im Jahre 1878 befand; wir sehen völlig davon ab, daß ein Theil der erwähnten Mehrausgaben gerade in Folge der erhöhten Leistungen des Steuerzahlers erforderlich wurde; wir bringen vielmehr den ganzen, durch den Finanzminister namhaft gemachten Betrag in Abzug — würde damit das Gleichgewicht im Staatshaushalte etwa hergestellt sein? Es darf ferner auch die Erwägung heutzutage nicht außer Acht gelassen werden, daß es wenig gerathen sei, ein gar zu reales Mißverhältniß herzustellen zwischen dem, was der Staat fordert, und dem, was er bietet. In dieser Beziehung ist aber die Masse der ungarischen Staatsbürger bisher keineswegs ausnehmend brillant gestellt gewesen. Allerdings wollen wir nicht bestritten, daß stellenweise auch bedeutendere Ersparungen möglich sind; nur denken wir, dieselben müßten mit großer Sorgfalt Alles vermeiden, wodurch der Gesamtheit oder wodurch breiten Schichten des Landes in ihren gerechten Ansprüchen Abbruch geschähe. Hand in Hand mit den in Aussicht gestellten Ersparungen soll eine Reihe von Maßnahmen eintreten, welche dem Staat neue, wenngleich für sich betrachtet, nur ziemlich mäßige Einnahmen eröffnen. Hieher gehört die Erhöhung der Transportsteuer, welche verhältnißmäßig leicht zu begründen ist, da der Staat im Verkehrsweisen und durch mehrfache frühere Tarifherabsetzungen sich ein gewisses Anrecht erworben hat, auf diesem Gebiete auch seinerseits größere Forderungen zu stellen. Allein, so bereitwillig wir auch die principielle Berechtigung einer solchen Maßregel zugeben — ob gerade die jetzigen Verhältnisse für eine Erhöhung der Frachtkosten sprechen, das möchten wir denn doch bezweifeln. Die Erhöhung der Rechtsgebühren wird sich ebenfalls vertheidigen lassen, wenngleich dieselben auch bisher ganz robust ausgewachsen waren. Es ist das ein Schritt weiter in dem ominösen System, aus der Justiz dem Staate beträchtliche Einnahmen zuzuführen. Wenn die positiven Erhöhungen damit erschöpft sind — und das scheint der Fall zu sein — dann wird man sich am Ende mit denselben abzufinden wissen; aber damit sind offenbar die letzten Mittel directer Mehreinnahmen bezeichnet, welche dem Staate noch offen stehen. Scheinbar weniger bedeutend sind jene anderen Ersparungen, welche der Minister anführt, obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß dieselben, im Grunde genommen, doch nichts Anderes sind, als regionale und gelegentliche Steuererhöhungen. Daß man diese Propositionen wie eine große Finanzreform gelten lasse, dieses Verlangen liegt dem Grafen Szapáry sicherlich fern; dieselben bekunden bloß, daß man bis zu entlegenen Ressourcen gegriffen hat, um sie zur Sanierung unserer finanziellen Calamitäten heranzuziehen. In eine verwandte Kategorie gehört der Vorschlag, einem Theile der Vicinalbahnen die Verwaltung durch den Staat zu entziehen. Die Staatsbahnen werden dadurch von einer ungebührlichen schweren Last befreit und in vielen Fällen wird der Vorgang auch als durchaus berechtigt angesehen werden müssen. Einzelne Ergeben werden darunter freilich leiden, da manche Vicinalbahnen im Hinblick auf die Begünstigungen eingerichtet wurden, welche die staatliche Verwaltung garantierte. Die Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabakgefälle wird als letzte Maßnahme in Aussicht gestellt und gegen diese Erhöhung dürften sich die wenigsten Einwendungen geltend machen.
 Resumirt man alle diese Vorschläge, so ergibt sich aus denselben die Aussicht auf eine Verbesserung der Einnahmen und eine Verringerung der Ausgaben, welche in unserem Staatshaushalte nicht leicht ins Gewicht fallen dürften. Allein Graf Szapáry selbst erklärt, er könne damit nicht sein Genügen finden und seine Rede klingt in die inhaltschwere Mahnung aus, den Verwaltungsdienst zu reduciren und ihn cheftens zu reduciren, weil „im Falle einer Verschiebung der Maßnahmen weit radicalere Veranlassungen nothwendig sein dürften, die viel schwerer zu ertragen wären, als diejenigen, welche heute noch ausreichend erscheinen“. Es hat das fast den Anschein einer Drohung und

es ist, als wolle der Finanzminister damit vom Cabinet hinweg an die Volkvertretung appelliren. Allerdings sind jene Motive, welche die Resortminister hindern, sich eine größere Selbstbeschränkung aufzuerlegen, im Reichstage naturgemäß noch wirksamer thätig. Gleichwohl wird das Parlament und wird vor Allem die Majorität die Forderungen des Finanzministers nicht von sich weisen können. Denn gleichwie die Erhöhung der Ausgaben nicht dem Entschlusse der jetzigen Regierung zuzuschreiben ist, so wird man auch unmöglich den nothwendig gewordenen Stillstand, ja die Reductionen selbst auf Rechnung dieses Cabinet's setzen dürfen. Wer immer im Laufe des letzten Jahrzehnts die Zügel der Regierung geführt hätte, er würde sich schwerlich mehr von den wechselnden Verhältnissen haben emancipiren können, als es das Cabinet Tija und Graf Szapáry that. Die enormen Schwierigkeiten in unserer Finanzangelegenheit, sie sind nichts Anderes, als ein Widerpiel der Verhältnisse, die wir in ganz Europa beobachten und die zu beheben keinem einzelnen Staate, und wäre es auch der mächtigste, gegeben ist. Im Augenblicke, da der Marasmus weichen wird, der jetzt die gesammte civilisirte Welt niederdrückt, werden auch in Ungarn gesündere Verhältnisse eintreten. Freilich müssen wir uns dabei immer gegenwärtig halten, daß die finanzielle Misere hierzulande eine erheblich verheerende Bedeutung hat wie in anderen Ländern. Sie alterirt nicht nur die Ordnung unserer Finanzen, sie greift bis an die Wurzeln unserer Staatlichkeit, die wesentlich davon bedingt und getragen ist, daß wir unsere finanzielle Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten vermögen. So wird denn jene Einschränkung, welche der Finanzminister reclamirt, zum obersten Gebote unserer Politik. Wie lang aber wie kurz die Zeit bemessen sei, während welcher wir uns derselben zu unterwerfen haben werden — Niemand vermöchte das zur Stunde zu bestimmen! Allein gewiß ist, daß die Lage des Landes — so voll des schwersten Ernites sie auch ist — keine aussichtslose genannt werden darf und daß mit der Entschliegung, alle Opfer zu gewähren, welche die Zeit uns auferlegt, auch die besten Chancen gegeben sind, daß Ungarn die jetzige Krise überdauern werde, ohne an den dauernden Bedingungen seiner Existenz Schaden zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. November.

Finanzminister Graf Szapáry hat, wie aus seinem Expösé zu entnehmen ist, die Absicht, alle jene Eisenbahnpfandbriefe, deren Text dieselbe überhaupt zuläßt, so bald als möglich zu convertiren und diese große Creditoperation mit der Convertirung der Theißbahn-Prioritäten zu beginnen. Die „Bud. Corr.“ schließt daraus, es werde in Folge dessen ein Gesekentwurf über die Convertirung der Prioritäten der Raikau-Dorberger Eisenbahn dem Reichstage für jetzt nicht unterbreitet werden und da der von der Direction dieser Bahn mit der Unionbank abgeschlossene Präliminarvertrag betreffs Convertion der Raikau-Dorberger Eisenbahn-Prioritäten mit Ende dieses Monats außer Kraft trete, werde die Angelegenheit der Convertirung dieser Prioritäten seinerzeit den Gegenstand ganz neuer Verhandlungen bilden. Der kroatisch-slavonische Landtag wurde laut einer Kundmachung des Präsidenten des Landtages Mirko Krvat für den 20. d., 11 Uhr Vormittags, einberufen.
 „Temps“ beantwortet jetzt die Angriffe, welche wegen seines Artikels über Egypten und England gegen ihn erhoben wurden. Wenn man gewisse Blätter liest — so schreibt „Temps“ — glaube man sich in die Extravaganzen des Jahres 1870 zurückversetzt. Es sei genau dieselbe Verlekkung des Segners, wenn jetzt der Ruf: Nach London! ertönt, wie damals: Nach Berlin! „Temps“ wiederholt, es wäre eitel, die Räumung Egyptens zu verlangen, so lange man nicht

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
 (6. Fortsetzung.)

„Es geht Ihnen besser?“ fragte die Alte mit ihrer krächzenden Stimme, als sie sah, wie es Lily zu munden schien.
 „Ja, ich fühle mich kräftiger.“ antwortete das junge Mädchen.
 Als die Frau abgetragen und sich mit ihrem Strickstrumpf wieder zu Lily gesetzt, fragte diese:
 „Wie heißen Sie?“
 „Man nennt mich die alte Molly.“ lautete die Antwort.
 „Wohnen Sie allein in diesem Hause?“
 „Nein, mein Mann wohnt mit mir hier!“ entgegnete die Alte.
 „Ihr seid wohl sehr arm?“ fuhr Lily fort, ihren Blick durch das lärglich ausgefahrene Zimmer schweifend lassen.
 „Ja, sehr arm.“ erwiderte die alte Molly, während ein habgieriger Schimmer in ihren Augen aufleuchtete.
 „Sind wir in diesem Hause in New-York?“ fragte die Kranke weiter.
 „Nein, in der Umgebung der Stadt!“ sagte die Alte.
 „Möchten Sie viel Geld verdienen, Hausen glänzenden Goldes?“ fragte das junge Mädchen schüchtern.
 „Und ob ich es möchte!“ antwortete die Alte, während ihre Augen gierig funkelten.
 „Ich werde Ihnen Geld, viel Geld geben, Molly, wenn Sie meinem Vater eine Botschaft von mir bringen wollen!“ sprach Lily, zitternd vor Erregung.
 „Geld, viel Geld, — wo ist es?“ fragte die Alte vorstichtig.
 „Ich habe es nicht bei mir.“ erwiderte Lily, „allein mein Vater wird sie reichlich bezeichnen, wenn Sie ihm eine Kunde von mir bringen.“

„Ich will aber im Voraus bezahlt sein.“ widersprach die Alte.
 „Wohin Versprechungen allein trau ich nicht.“
 Rathlos blickte Lily um sich.
 Sie hatte nichts Werthvolles an sich, ausgenommen den Brillantring an ihrer Hand. Auf diesen fiel ihr Auge.
 „Tragen Sie eine Botschaft von mir zu meinem Vater, Molly, und ich gebe Ihnen diesen Ring!“ sprach sie heftig.
 „Doctor Pratt und Mr. Colville würden denselben an Ihrem Finger vermiffen. Sie würden erforschen, daß Sie mich damit gedungen haben und die arme Molly um ihres Verrathes willen tödten.“
 „Sie haben Recht!“ murmelte die Kranke.
 Eine Weile lag sie in Gedanken versunken, plötzlich jedoch erhellte sich ihr Gesicht.
 „Molly,“ hob sie von Neuem voller Hast an, „sehen Sie her! In meinem Ringe sind fünf Brillanten. Jeder einzelne Stein ist hundert Dollar werth. Ich löse Ihnen einen Brillant aus dem Ringe, wenn Sie mir helfen wollen, von hier zu entfliehen.“
 „Es ist ein gewagtes Unternehmen, und der Lohn dafür ist ein geringer.“ versetzte die habgierige Alte.
 „Mein Vater wird Ihnen ein Vermögen geben, wenn Sie mir beistehen. Molly, wollen Sie mir behilflich sein?“ fragte Lily mit schwer bangendem Herzen.
 „Ja, ich will.“ antwortete die alte Frau lachend.
 „Sie wollen?“ fragte Lily und wie im Jubel klang es durch ihre Stimme. „Und jetzt gleich?“
 „Ja sogleich, ehe der Doctor und Mr. Colville zurückkommen. Mein Mann kann indessen bei Ihnen bleiben.“
 In feberhafter Aufregung verlangte Lily das Nöthige, um zu schreiben.
 Molly brachte ihr einen Bleistiftstump und ein Stück rohen Papiers; Anderes hatte sie nicht.
 Und sich mit Anstrengung aufrichtend, schrieb nun Lily mit zitternder Hand folgende unzusammenhängende Zeilen:

„Mein lieber Papa!“

Ich bin nicht todt, obgleich Ihr mich in einen Sarg gelegt und in die Tobengruft unserer Familie eingeschlossen habt. Man hat mich aus der Gruft entführt, ein Arzt gab mich dem Leben wieder und nun bin ich Dr. Colville's Gefangene, der geschworen hat, mich nur dann frei zu geben, wenn ich ihn heirate.
 Die alte Frau, die mich pflegt, habe ich gebungen, um Dir diese Zeilen zu übermitteln. Gib ihr Geld für ihre Dienste und sie wird Dich hierher führen zu mir. O, eile, Papa, und befreie aus ihrer schrecklichen Gefangenschaft
 Deine Lily.
 Sorgfältig sodann mittelst einer Nadel einen Stein aus ihrem Ringe lösend, gab sie denselben sammt dem Briefe der Alten mit der stehenden Bitte, sogleich zu gehen.
 „Es ist ein weiter Weg und ich werde Stunden gebrauchen, ehe ich zurück sein kann.“
 „Die Minuten werde ich zählen bis zu Ihrer Rückkehr,“ entgegnete Lily, „bringen Sie mir gute Nachrichten und Gottes Segen wird über Sie kommen!“
 Die Alte wendete sich ab und es war ein unheimliches Lächeln, welches ihre Züge entstellte, als sie hinausging und die Thür hinter sich abschloß.
 Am Fuße der Treppe, welche in's Erdgeschoß führte, blieb sie stehen und las bedächtig die Aufschrift des Briefes.
 „Nummer achtzehnhundert, fünfte Avenue!“ flüsterte sie aufsehenden Blickes vor sich hin. „Ah, das genügt! Ich wollte ja weiter Nichts wissen, als die Adresse. Sie ist in die Falle gegangen!“
 Und in das Zimmer zur Seite des Flurs eintretend, betraute sie ihren Mann mit der Bewachung ihrer Gefangenen, um bald darauf rüstigen Schrittes den Weg nach der Stadt einzuschlagen.

weiß, was an dessen Stelle zu setzen sei. Erst wenn Freycinet und die Mächte sich über das Regime geeinigt haben werden, welches die Ordnung und die Sicherheit der europäischen Interessen in Egypten herstellt, entfalle die Nothwendigkeit der Occupation. Bis dahin bewahre jedoch die Occupation Egyptens eine relative Legitimität.

Nach einer Zuschrift der „Pol. Cor.“ hat der Führer der gemäßigten Rechte, Herr Minghetti, die Nachricht eines oppositionellen Blattes, daß er Herrn Depretis seine Unterstützung gekündigt habe, als durchaus unbegründet bezeichnet und den angeblichen Brief, den er (Minghetti) an einen politischen Freund in diesem Sinne gerichtet hätte, als eine Fälschung erklärt. Die Nachricht, daß der Ministerpräsident Depretis mit den Führern der Opposition geheime Unterhandlungen angeknüpft habe, um sich der historischen Rinken zu nähern, ist gleichfalls vollständig unbegründet. Die Differenzen zwischen Depretis und der historischen Rinken sind zu groß und zahlreich, als daß eine Annäherung denkbar wäre; überdies ist die Stellung des Cabinets eine so feste, daß es keinerlei Anlaß hat, nach neuen Verbündeten zu suchen.

„Standard“ meldet aus Kopenhagen: Der Czar ließ den Prinzen Waldemar befragen, ob er geneigt wäre, die Candidatur für den bulgarischen Thron anzunehmen. Das Blatt rühmt des bulgarischen Volkes Selbstherrlichkeit gegenüber den schamlosen Chicanen Russlands. — Die „Times“ meldet aus Petersburg, eine serbische Deputation hätte in Petersburg das Anerbieten zur Entthronung Milans gestellt.

Trotz fortgesetzter officieller Beschwichtigungen erhält sich in ausgezeichnet unterrichteten Kreisen die Ueberzeugung, daß Rußland planmäßig eine militärische Besetzung Bulgariens zu steuert. Das russische Cabinet hat auch in der allerjüngsten Vergangenheit wieder ein diesfälliges Anstehen an die Mächte gerichtet und vertraulich deren Zustimmung oder doch ihr Gewährlassen zu erreichen versucht, allerdings ohne bisher die gewünschten Antworten erhalten zu haben. Gegenwärtig finden lebhaft diplomatische Verhandlungen statt, von denen jedoch nicht bekannt ist, ob sie sich noch um die Besetzung Bulgariens oder um die eines bulgarischen Thronbewerbers drehen.

Der „Agence Havas“ zufolge wird die gegenwärtige Situation folgendermaßen beurtheilt: Die Regierungskreise glauben, die Anwesenheit der russischen Schiffe in Varna und die Androhung der Occupation bezwecken, einen Druck auf die Mitglieder der Sobranje auszuüben und die Bevölkerung zu verwirren, indem Rußland zweifellos noch an die Wiederwahl des Prinzen Battenberg glaube. Man fragt sich, ob Rußland bloß deshalb so vorgehe, um einfach die Wiederwahl zu verhindern, oder ob es gleichzeitig, wenn möglich den Sturz der Regentenschaft provociren wolle. Officielle Kreise antworten hierauf, daß durch die Bemühungen der Regierung selbst die Wahl Battenbergs besetztigt sei, da eine Anzahl von Deputirten, namentlich die ostrumelischen, mit der Idee nach Tirnova kamen, den Fürsten Alexander zu wählen. Die Regierung habe den Prinzen Battenberg nicht nur besetztigt, sondern den Prinzen Waldemar oder den Herzog von Oldenburg vorgeschlagen, überdies habe sie in die Freilassung der Officiere gewilligt. Solcherweise dachte man dem Czaren Genüge zu leisten und einen gewissen Umschwung herbeizuführen. Das russische Vorgehen in Varna jedoch und vielleicht die Occupation der Stadt werde zweifellos diese Hoffnung zerstören und augenscheinlich darthun, daß Rußland mit der gegenwärtigen Regierung nichts zu schaffen haben wolle. Es fragt sich nun, was dann aus der Wahl eines Rußland genehmen Fürsten, wie man hiezu entschlossen war, werden solle. Viele Deputirte glauben, man solle das Programm nicht ändern und sagen, daß die jetzige Regierung, wenn sie fallen müsse, wenigstens eine logische Haltung bis zum Schluß befolgt haben und, gleich ihnen, den Landesgesetzen entsprechend vorgegangen sein werde. Das minder persönliche Element wünschte einen eclatanten Protest und wird zweifellos, wenn die Auslösung desselben mit Rußland unmöglich ist, die Wahl des Prinzen Battenberg in den Vordergrund stellen. Alle Uebrigen hoffen im Grunde, daß die Anwesenheit der Russen in Varna einen Conflict zwischen einigen Mächten, wenn schon mit keiner, so wenigstens mit England herbeiführen werde. Es bleibt nur noch übrig, die Anschauungen der russischen Anhänger zu kennzeichnen. Dieselben glauben, daß die Regierung durch die Haltung Rußlands den Kopf verlieren und daß sie dann die Erbenschaft antreten werden.

Wiewohl der russische Botschafter Melidoff die Anzeige vom Einlaufen zweier russischer Kanonenboote im Hafen von Varna mit der positiven Erklärung begleitete, daß Rußland nach wie vor eine militärische Occupation Bulgariens nicht im Sinne habe, hat diese Maßregel doch auf der Pforte lebhaft beunruhigt. Die Pforte hat Herrn Melidoff den Wunsch ausgedrückt, daß die Schiffe alsbald abberufen werden mögen und hat ihm ferner, gestützt auf Mittheilungen Greloffs, Beweise erbracht, daß die Unruhen in Varna durch Anhänger der Zantons-Partei provocirt worden und daß es demgemäß keiner Kriegsschiffe bedürfe, um die Sicherheit russischer Untertanen in Varna zu beschützen. Die Meldung in der europäischen Presse von einem geheimen Bündnisse

zwischen Rußland und der Pforte, wonach die letztere den Russen einzelne Forts in den Dardanellen zur Occupation und Befestigung überlassen sollte, werden officiell mit großer Entschiedenheit und Indignation demontirt. Es wird erklärt, daß Rußland keinen derartigen Vorschlag gemacht und daß die Pforte ihrerseits zu hohen Werth auf die Einhaltung guter Beziehungen zu allen Mächten lege, um je einem solchen Projecte Guther zu schenken.

Nach aus Kabul in Bhabalpur eingetroffenen Nachrichten erhob sich der Ghilzai-Stamm in der Nähe von Ghurni gegen den Emir und verband sich mit Theilen des Huzara-Stammes. Ein afghanisches Regiment, welches einen Schatztransport geleitete, wurde von den Rebellen angegriffen und zerstreut. Der bekannte Bandenführer Sada ist gleichfalls zu den Rebellen übergegangen, deren Führer Muski Khan ist. Der Grund des Aufstandes soll die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der übermäßigen Besteuerung sein.

Eine Depesche aus Senegal meldet die Niederlage und den Tod des Chefs Lat Dior und die Pacification des ganzen Landes.

Inland.

Budapest, 1. November. Wie nervös man in Deutschland wird, sobald von Polen die Rede ist, zeigt der Sonntags-Artikel der „National-Zeitung“, eines sonst ruhigen und leidenschaftslosen Blattes. In Teichen ist nämlich eine Broschüre erschienen, welche für Galizien eine Ausnahmestellung, etwa nach dem Muster der staatsrechtlichen Stellung Kroatiens zu Ungarn verlangt. In Oesterreich und Ungarn ist die Broschüre, welche die „Nat.-Ztg.“ selbst „eine ziemlich dürftige“ nennt, völlig unbeachtet geblieben, denn es kümmert sich hier kein ernstlicher Mensch um die politische Weisheit, die in anonymen Flugchriften zu Markte gebracht wird. In Berlin aber nimmt man die Publication so ernst, daß die genannte Zeitung sich zu folgenden Sätzen verweigert: „Die Verleibung einer Stellung, wie der Verfasser sie vertheilt, an Galizien wäre schon keine rein österrreichische Angelegenheit mehr. Der Verfasser meint zwar, 1863 habe Rußland und in der letzten Session des deutschen Reichstages Fürst Bismarck die Behandlung der Polenfrage in den betreffenden Staaten, d. h. in Rußland und Preußen, für eine innere Angelegenheit erklärt, woraus sich daselbst Recht auch für Oesterreich ergebe. Er vergißt indessen, daß die Zurückführung einer ausländischen Provinz zur Ordnung, die Unterdrückung revolutionärer oder staatsfeindlicher Umtriebe in einer solchen allerdings innere Angelegenheiten jedes einzelnen Staatswesens sind, und daß es sich um solche Vorgänge in Rußland und Preußen handelte. Etwas ganz Anderes wäre die Organisation Galiziens zu einem Gemeinwesen, welches von vornherein die Revolutionirung Russisch- oder Preussisch-Polens, die Verleibung Oesterreichs mit seinen Nachbarn und die Verschönerung mit jedem beliebigen Friedensfeinde gegen die eben genannten Mächte als seine eigentliche Mission ansehen würde.“

Die Sache hat natürlich nicht die mindeste Actualität und wird sich nach den Erfahrungen, die man in Oesterreich neuerdings mit den föderalistischen Experimenten gemacht hat, wohl nicht erlangen. Aber charakteristisch für die deutschen Auffassungen von den Grenzen der inneren Unabhängigkeit und Selbstständigkeit unserer Monarchie ist immerhin, wenn die „Nat.-Ztg.“ einen Punct fixirt, wo die galizische Frage aufhört, eine österrreichische Angelegenheit zu sein. Die Unterdrückung revolutionärer oder staatsfeindlicher Umtriebe, das ist nach der „Nat.-Ztg.“ allerdings eine innere Angelegenheit jedes einzelnen Staates, aber die Verleibung autonomer Verwaltung an eine Provinz, das ist keine innere Angelegenheit jedes einzelnen Staates! Wohin die Ungeheuerlichkeit dieser völkerrrechtlichen Doctrin führen müßte und wofür es läme, wenn die innere Organisation eines Staates von den Wünschen oder Befürchtungen fremder Staaten abhängig wäre, das braucht nicht weitläufig erörtert zu werden; aber wissen möchten wir, ob die „Nat.-Ztg.“ sich erdreisten würde, die bezeichnete These auch einer Großmacht gegenüber aufzustellen, die zu Deutschland nicht in solchen „intimen Beziehungen“ steht, wie Oesterreich-Ungarn!

Gran, 1. November. Pöpst Leo XIII. richtete folgendes Schreiben an den Fürstprimas Cardinal Simor: Unser geliebter Sohn! Heil Dir und unseren apostolischen Segen! In Bälde wird wieder der glückliche Tag aufdämmern, an welchem Du vor 50 Jahren zur Darbringung des heiligen Opfers vor den Altar hintratest. Während der geringen Dauer der vergänglichsten Zeit zeichnest Du Dich so sehr durch priesterliche und oberhirtliche Tugenden aus, daß Du Dir nicht nur um die Kirche, sondern auch um die menschliche Gesellschaft viele und werthvolle Verdienste erworben hast. Eben deshalb zweifeln wir auch nicht im Geringsten, daß die ungarische Nation, unter deren Prälaten Du die erste Stelle einnimmst, sich aus Anlaß dieses freudigen Ereignisses beilen wird, Dir die stichtlichen Beweise ihrer Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung darzubieten. An dieser gemeinschaftlichen Freude, lieber Sohn, nehmen auch wir Antheil, die wir Dir mit besonderem Wohlwollen zugethan sind, weshalb wir auch innigst wünschen,

daß Dich Gott gesund und wohl erhalte, indem wir eifrig zu ihm flehen, daß er Dein Leben noch durch viele Jahre verlängere, damit die Graner ruhmreiche Erzbischofe sich noch lange der Früchte Deiner Weisheit, Liebe, Wissenschaft und Eifrigkeit erfreuen könne. — Zudem wir ferner aber auch einen Beweis unserer Liebe zu bieten wünschen, senden wir Dir gleichzeitig mit unserem Schreiben unser in Gelfstein gefaßtes Bildniß. Schließlich ertheilen wir Dir, unserm geliebten Sohn, wie der Heiligkeit und der Bevölkerung der Graner Erzbischofe und den gesammten ungarländischen Gläubigen unseren apostolischen Segen. Gegeben zu Rom, zu St.-Peter, am 21. September des Jahres 1886 im neunten Jahre unseres Pontificats. Leo XIII. m. p.

Wien, 1. November. Die „Montagsrevue“ meldet: Die Mitglieder der gemeinsamen Regierung begeben sich am Mittwoch zur Eröffnung der Delegationen nach Budapest. Man erwartet mit Rücksicht auf die politische Situation, daß die Verhandlungen einen raschen Verlauf nehmen werden.

Ausland.

Charleroi, 1. November. Die Theilnehmer der für heute beabsichtigten Arbeiter-Kundgebung versammelten sich Morgens in Roux und Zumat mit rothen Fahnen und Tafeln, welche die Aufschrift: „Allgemeines Stimmrecht und Amneistie!“ trugen. Um 10 Uhr setzte sich der gegen 12.000 Köpfe zählende Zug nach Charleroi in Bewegung und zog an der Glashütte, wo am 27. März der Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und den Truppen stattgefunden hat, vorüber. Die Bürgergarde ist conquiret. Zwanzig Theilnehmer der Arbeiter-Kundgebung wurden vom Bürgermeister empfangen. Dieselben verlasen die Adresse, welche allgemeines Stimmrecht und Amneistie verlangt. Der Bürgermeister erwiderte, er werde die Wünsche den Kammern übermitteln. Die Regierung sei damit beschäftigt, den Uebelständen, die sich bei der Enquete herausstellten, abzuhelfen.

London, 1. November. Der Secretär der social-demokratischen Vereinigung richtete ein Schreiben an den Polizeichef Fraser, in welchem das Verbot des öffentlichen Aufzuges am 9. November als ungesetzlich erklärt und vor morgen Abends 7 Uhr Mittheilung darüber verlangt wird, ob der Polizeichef das Verbot aufrechterhalte. Im bejahenden Falle werde die Verantwortung für die Folgen dem Polizeichef allein zugeschrieben werden. — Aus Chicago telegraphirt man: Der Einspruch der zum Tode verurtheilten sieben Anarchisten wurde von den Richtern Gari und Grinnell zurückgewiesen und der 3. December als der Tag der Hinrichtung bestimmt, für welche die Zeit von 10 bis 12 Uhr Vormittags angesetzt wurde. Das Urtheil ist jedoch noch nicht in Rechtskraft getreten, da die Vertheidiger Brade und Salomon mit einer Appellation an das Obergericht gegangen sind.

Sophia, 1. November. Auf die Anfrage der bulgarischen Regierung, welche Russen mißhandelt worden seien, sandte General Kaulbars eine neue Note, worin er sagt: die Regierung kenne dieselben wohl; wenn weitere Klagen russischer Unterthanen einliefen, würde er die im Ultimatum angekündigte Abficht ausführen. — Hienach hält man das Ultimatum für zurückgenommen. — Die Freilassung der meuterischen Officiere erfolgte, weil die Pforte telegraphirte, Melidoff hätte gelaggt, die Regentenschaft sei entfallen, die Hinrichtung der Meuterer zu beschleunigen. — Die Widerstandskräfte der bulgarischen Regierung ist angefaßt der Apathe Europas nahezu erschöpft.

Tirnova, 31. October. Die Eröffnung der großen Sobranje fand um 11 Uhr Vormittags statt. Die Regenten Sambulow und Mutkurov, gefolgt von den Officieren der Garnison, nahmen auf der Straße Platz. Sambulow verlas sodann folgende Ansprache an die Versammlung: „Nach Abdankung des ersten Fürsten von Bulgarien, des Prinzen Battenberg, übernahm die Regierung die Leitung der Angelegenheiten des Landes und richtete alle ihre Bemühungen auf die Erhaltung des Friedens, der Ruhe, der Sicherheit des Lebens, der Güter und der Ehre der bulgarischen Bürger. Ihr Bestreben war endlich auch darauf gerichtet, das Vaterland der Krise zu entreißen, in welche es der Staatsstreich vom 21. August gestürzt hat. Die Regierung erachtete es als ihre wichtigste Aufgabe, die große Nationalversammlung zum Zweck der Wahl eines Fürsten auf den vacanten Thron einzuberufen. Trotz des provisorischen Regimes, unter welchem wir uns befinden und der eigenthümlichen Schwierigkeiten wurden die Wahlen ohne ernite Zwischenfälle vollzogen und die Regierung sieht heute mit Vergnügen die Vertreter des bulgarischen Volkes in der alten Hauptstadt des bulgarischen Königreiches versammelt und ist der vollen Ueberzeugung, daß Sie einen Fürsten wählen werden, der sein Leben der Wahrung der Interessen des Vaterlandes weihen und die Nation auf den Weg des Fortschrittes, der Größe, des Ruhmes und ihrer historischen Glorific führen wird. Wir erklären die große Nationalversammlung als eröffnet und flehen den Segen Gottes auf ihre Arbeiten herab. Es lebe das unabhängige freie Bulgarien! Gezeichnet, Karawelow, Mutkurov.“

Karawelow, welcher in Sophia verblieben ist, gab telegraphisch seine Unterschrift. Die Vice-Consul Englands und Italiens werden Abends eintreffen. Die Sobranje schritt sogleich zur Wahl des Bureau's. — Vom General Kaulbars ist keine neue Mittheilung eingelangt. Angefaßt der Haltung Rußlands wird die Session sehr kurz sein. Die Wahlverhandlungen werden in ein, zwei Tagen, die Wahl des Fürsten — sehr wahrscheinlich des Prinzen Waldemar — in drei, vier Tagen vollzogen sein.

Montevideo, 31. October. Das Parlament hat das Preßgesetz abgeändert und das die ausländischen Journalisten betreffende Verbot aufgehoben. Alle Minister mit Ausnahme des Kriegsministers haben ihre Entlassung gegeben. Kamizetz, welcher mit der Bildung des neuen Cabinets betraut wurde, bezeugt großen Schwierigkeiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. November.

(Postalisches.) Das am 7. April l. J. zeitweilig aufgestellte Postamt in Esik-Bardotsfalva (Esik-Comitat) wird am 6. November l. J. wieder eröffnet. Dasselbe erhält seine Verbindung mit Esik-Szereda durch einen täglich zweimal verkehrenden Fußboten-Postkurs.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden: Esik-Somlyo, Esik-Bardotsfalva, Esikotfalva, Esikortan und Valsfalva. Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 300 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt. — (Offert-Verhandlung.) Am 23. d. findet in der Verwaltungskanzlei der hiesigen l. ung. Landes-Irrenanstalt die schriftliche Offert-Verhandlung zur Hintangabe der Lieferung des für das Jahr 1887 erforderlichen Brennholzes von zusammen 1222¹/₂ Kubikmeter statt. Näheres ist in der diesbezüglichen Kundmachung des heutigen Blattes enthalten.

(Personalsachricht.) Der gewesene l. ung. Communicationsminister Baron Gabriel Kemény ist am 1. d. in Nagy-Enyed zu mehrtägigem Aufenthalte bei seinen Anverwandten eingetroffen. — (Eisenbahntracirung.) Die Vortracirung der Eisenbahn Hermannstadt—Weiten—Rothenthurm wurde am 29. und 30. v. durch eine Commission vorgenommen. An der commissionellen Excursion be-

Fünftes Capitel.

Verrathen.

„Mrs. Vance, unten ist eine alte Frau mit den Spizzen, welche Sie zu sehen wünschen!“ berichtete die niedliche Jose der jungen, schönen Anverwandten Mrs. Lawrence's.

Die Dame sah ungeduldig von ihrem Buche, in welchem sie gelesen hatte, auf.

„Ich habe keine Spizzen bestellt!“ sagte sie scharf. „Schicken Sie die Lägerin wieder fort, Felice!“

Die Jose ging, lehrte aber gleich darauf zurück.

„Die Alte läßt sich durchaus nicht fortschicken,“ berichtete sie. „Sie sollten sich übrigens die Spizzen ansehen, Mrs. Vance; sie sind sehr schön und spottbillig!“

„So laß sie in Gottes Namen heraufkommen, ich will die Aufbringliche schon abfertigen.“

Die Jose verschwand und öffnete kaum zwei Minuten später die Thür für die alte Molly, welche einen Korb am Arme tragend, das Zimmer betrat.

Mit hochmüthigem Blick maß Mrs. Vance die Eingetretene, die ihr völlig unbekannt war.

„Was soll das heißen?“ fuhr sie die Alte scharfen Tones an. „Ich habe keine Spizzen bestellt. Was führst Du mit dieser Unwahrheit im Schilde?“

„O, schöne Dame, verzeihen Sie einer alten Frau, die nothgedrungen nach einer Ausflucht suchen mußte, um bei Ihnen vorgelesen zu werden. Ich treibe Handel mit Spizzen, die ich Ihnen, weil eingeschmuggelte Waare, viel billiger lassen kann, als jeder Andere!“

„Laß sehen, was Du hast!“ schnitt Mrs. Vance der Sprecherin das Wort ab.

Die alte Molly breitete eine kleine, aber schöne Auswahl echter Spizzen vor der Dame aus.

Nach einigem Feilschen wählte die schöne Witwe Mehreres, was sie mit Goldstücken bezahlte.

Sie nahm das Geld aus einer seidenen Börse, welche augenscheinlich mit Goldstücken gefüllt war. In den Augen der Alten funkete es habgierig auf.

„Geben Sie mir die Börse, schöne Dame!“ bat sie.

Mrs. Vance trat erlaubt einen Schritt zurück.

„Bist Du von Sinnen, Alte? Sofort verlasse dieses Zimmer!“

„Geben Sie mir das Gold!“ fuhr Molly uneingeschüchtert fort.

„Aus dem Hause lasse ich Dich werfen, Unverschämte!“ rief Mrs. Vance, auf die Klingel zuschreitend.

„Warten Sie einen Augenblick, meine schöne Mistreß,“ hielt die Alte sie am Arme zurück. „Ich habe Ihnen Etwas zu sagen, — Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen. Wäre es Ihnen lieb, wenn ich es vor dritten Personen sagen würde?“

Die Alte sprach in so bedeutungsvollem Tone, daß Mrs. Vance die Hand von dem Glockenzuge sinken ließ.

„Sprich weiter!“ gebot sie hochmüthig, zweifelhaft, ob die alte Spizzenverkäuferin irrsinnig sei, oder was ihre Reden sonst bedeuten konnten.

„Treten Sie etwas näher, Mistreß, denn die Wände haben bisweilen Ohren, und meine ist ein Geheimniß.“ sprach die alte Molly feierlich, „das kein Ohr außer dem Ihren hören darf!“

Mrs. Vance stand erschrockt, regungslos und die Alte, sich auf ihre Fußspitzen erhebend, daß sie mit ihrem Munde dem Ohr Derjenigen, welcher ihre Worte galten, nahe war, flüsterte:

„In diesen städtischen Mauern wurde vor wenigen Tagen erst ein junges Mädchen ermordet. Ja, Sie zittern! Die Arme zitterte auch, als das von Eifersucht dazu angetriebene Weib sich leise in ihr Zimmer schlich, es abschloß und sie, die gerade im Brautgewande vor dem Spiegel stand, mit einem jähen Dolchstoß zu Boden streckte, daß die lieblichste Braut im nächsten Moment wie eine Todte dalag. Die Mörderin entkam, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihr nachdtüsteres Werk gelungen sei, durch das Fenster mit Hilfe des Geißblattgeranens, an dem sie hinabglitt. Die Jury beschuldigte das andere Tages todt aufgefundenen Mädchen des Selbstmordes, aber wir, wir wissen das besser, nicht wahr, schöne Mistreß?“

„Du mußt rasend sein, Alte!“ rief Mrs. Vance, heftig schauernd und fest die Hand um die mit Goldstücken gefüllte Börse krampfend.

„Niemand hat sie ermordet, — sie starb durch ihre eigene Hand.“

„Sie starb durch diese Hand, welche die Börse hält!“ triumphierte die Alte. „Aber fürchten Sie Nichts, Mistreß! Niemand soll um das Geheimniß wissen, wenn sie mir Geld, viel Geld für mein Schweigen geben wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

bertheiligt sich Vicegapan Thalman, Graf Julius Schweinik, Dr. Karl Wolff und Professor Martin Schuster.

(Büffel in Deutschland.) Vor einigen Tagen weilte hier ein preussischer Commissar aus Breslau, um Studien zu machen über die Natur und Lebensweise der Büffel, damit die Frage entschieden würde, ob sich deren Einfuhr nach Deutschland empfehlen und sich lohnen würde.

(Zum Jubiläum des Obergespans Graf Gabriel Bethlen) wird uns aus Schäßburg geschrieben: Die tendenziöse Günstigkeit, mit welcher die Berichte eines Parteiorgans über die Festlichkeiten anlässlich des zehnjährigen Dienstjubiläums des Obergespans der Comitats Groß- und Klein-Kollet gehalten sind und die aus diesen Berichten handgreiflich hervorleuchtende Absicht, unweigerbare Thatsachen zu verdrehen und zu entstellen veranlassen mich, den Verlauf des Ganzen — wenn auch um einige Tage verspätet — schmucklos, doch der vollen Wahrheit entsprechend, zu schildern.

Die Herbst-Generalversammlung des Groß-Kollet Comitats war auf den 23. October l. J. hieher einberufen; die Mitglieder waren in großer Anzahl erschienen, die Galerien durch einen Damenstolz geschmückt, weil gleichzeitig das zehnjährige Jubiläum des Obergespans Graf Gabriel Bethlen gefeiert wurde.

Dieser, durch eine Deputation mit dem Vicegapan an der Spitze in die Sitzung eingeladen, wurde von den den Saal füllenden Congregationen mit stürmischen Eisen- und Hochrufen begrüßt. Nachdem die brauenden Juristen aufgehört hatten, verordnete man vorerst die Municipal-Auswärtigen Mitglieder Alexander Nagy und Dr. Adolf Ritter v. Klein, jener in ungarischer, dieser in deutscher Sprache, schwungvoll die Anerkennung der Verdienste des Jubilars um die Interessen des Municipiums; sodann sprach Obernotar Somogyi, worauf das von dem heimischen Künstler J. Gyrfas gemalte wohlgerühmte lebensgroße Bild des Obergespans unter fortwährenden Eisen- und Hochrufen enthüllt wurde.

Obergespan Graf Gabriel Bethlen gab in warmen Worten seinem Dank für die ihm bereitete Ovation breiten Ausdruck. — Nach diesem feierlichen Acte hätte zur Erleuchtung der auf die Tagesordnung gestellten Gegenstände geschritten werden sollen, doch ward der Antrag des Ausschussesmitglied Graf Johann Haller, im Hinblick auf die gehobene und feierliche Stimmung der Versammlung, die Verhandlung der Gegenstände auf den 25. October zu vertagen, einhellig zum Beschluß erhoben und der Obergespan unter rauschenden Zurufen wieder aus dem Saal geleitet.

Bald darauf nahm Obergespan Graf Gabriel Bethlen die Beglückwünschungen der verschiedenen Behörden und Deputationen, darunter auch der aus Agnetshelm, Großschent, Neßs, Virtsbälum u. s. w. entlegenen. Hierbei sei bemerkt, daß diese sächsischen Deputationen in ihrer Festtracht mit verbrämtem Kalpap erschienen waren, ferner auch das Romänentum im Municipium durch Männer, welche vermöge ihrer materiellen Verhältnisse vollkommen unabhängig sind, in der städtischen Reihe der Gratulanten schon vertreten war.

Um 2 Uhr Nachmittags fand das Festbankett zu 180 Schüsseln einhundert- und achtzig gedeckten statt. So viel Beamte zählt doch das Municipium nicht, es ist daher eine offenbare Fälschung, wenn die Teilnehmer an dem Feste, unter welchen die größten Steuerträger im Gebiete der Jurisdiction zu sehen waren, lediglich aus dem Grunde, weil Schäßburg und Mediasch in offizieller Form nicht vertreten waren, während andere sächsischen Gemeinden ihre Deputationen entsendet hatten, zu Beamten umgewandelt werden.

(In Vistritz) wird das Reformationstfest am 7. d. begangen werden. Die Festpredigt wird Pfarrer Gottlieb Budaker halten.

(Todesfall.) Die Witwe nach Baron Stefan Remény geb. Katsarina Banffy ist am 31. v. in Klausenburg im 71. Lebensjahre gestorben.

(Eine Wölfe!) Bei der am 30. und 31. v. M. nächst Görgény-Zent-Imre auf Wölfe veranstalteten Treibjagd, an welcher 15 Schützen aus Maros-Balarhely und Szász-Regen theilnahmen, wurden 4 Füchse, 7 Hasen, 1 Reh und Haselhuhn erlegt. Kein einziger Wolf kam zu Schuß.

(Mord.) In Derményköles hat Sofron Ursu seine Schwiegermutter ermordet, indem er ihr mit einer Sichel den Hals abschnitt. Der Mörder ist festgenommen worden.

(Eine rabiate Schwiegermama.) In der Gemeinde Alibunar des Torontaler Comitats gerieth dieser Tage der Diener der dortigen serbischen Schule Cava Miatov mit seiner Schwiegermutter Rida Dabics in Streit. Nach einem heftigen Wortwechsel kam es auch zu Thätlichkeiten, welchen die erzürnte Frau ein Ende machte, indem sie einen Revolver von der Wand riß und denselben auf ihren Schwiegerjohn abschuerte. Miatov gab nach einigen Minuten seinen Geist auf. Die Mörderin ihres Schwiegerjohns wurde in Haft genommen.

(Ueber den Vertrag jener Vicinalbahnen.) deren Betrieb von den ungarischen Staatsbahnen besorgt wird, entnehmen wir dem Voranschlage des Communicationsministeriums folgende Daten: Die Vicinalbahnen von Debreczin nach Hajdu-Nánás und von hier nach Büd-Ész-Mihály, dann von Mezötúr nach Turlebe, von Pusztaszentpál nach Kun-Ész-Marton, von Ujvásh nach Jász-Ápáti, von Maros-Balarhely nach Szász-Regen, von Várad-Belencze nach Basch, von Kis-Terence nach Uj-Szállás (Mátrabahn), von Várad-Büspöki nach Ermitagefalva, von Székelyhíd nach Margitta, von Großwardin nach Pusztaszentpál, von Maros-Ludas nach Vistritz, von Vinlovrze nach Brecksch und von Agram nach Eszaktshurn (Zagorjaner Bahn) repräsentiren 830-525 Kilometer; hievon sind pro 1887 820-775 Kilometer in Betrieb zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen sind auf 964,967 fl. berechnet. Hievon sind nach Bestreitung der Manipulationskosten der l. u. Staatsbahnen mit 305,440 fl., der Postbeförderungsgebühren mit 9583 fl., der Manipulationsgebühren mit 213,239 fl., also nach Abzug von 544,691 fl. an die obgenannten Bahnen, mit Ausnahme der Eszaktshurn-Agramer (Zagorjaner) Bahn 247,046 fl., zu vergüten; an letztere kommen 240,000 fl., als festgesetzter Pachtbetrag zu bezahlen. Es bleiben also 477,921 fl., oder rund 478,000 zu Gunsten der königlich ungarischen Staatsbahnen als Einnahme übrig.

(Zum Cassendiebstahl in M. Theresiopel.) Die Recherchen nach den Thätern haben — wie man aus M. Theresiopel der Budapester Ober-Stadthauptmannschaft telegraphirt — bisher noch kein positives Resultat ergeben. Es wurden wohl mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch ist es noch sehr fraglich, ob die Verhafteten thatsächlich an dem Diebstahle theilhaftig sind. Die Cassen selbst wurde auf den Feldern nächst der Stadt erbrochen aufgefunden. Es fanden sich in der Cassen von dem Baargeld nur 600 fl. vor. Dagegen liegen die Thäter sämmtliche Papiere zurück. Ueber den Einbruchdiebstahl werden aus M. Theresiopel folgende Details berichtet: Um in den Hofraum des Herrn Geiger unauffällig gelangen zu können, fanden es die Strolche für angezeigt, über zwei angrenzende Nachbarghäuser zu klettern, um sich von der, den Hof umfassenden hohen Mauer mittelst eines Strickes in denselben hinauf zu lassen. Hier gelangten sie in den Hofraum, in dem die Cassen sich befanden. Die Cassen öffneten sie mit einem der mitgebrachten Dietriche das Bureau, zogen den eigenen Wagen des Herrn Geiger in die Thoreinfahrt, trugen die 10 Metercentner schwere Cassen hinaus, legten sie auf den Wagen, öffneten dann ebenfalls mit einem Dietriche das von innen versperrte Hausthor, spannten ihre mitgebrachten Pferde an den Wagen und fuhrten mit ihrer Beute davon. Von Seite des Herrn Geiger wurden 20,000 fl. für Denjenigen ausgesetzt, der zur Eruirung der Strolche führt. — Der „u. P.“ wird

aus M. Theresiopel gemeldet: Auf der Zomborer Straße von der Stadt etwa eine halbe Stunde entfernt, wurde die beim Grundbesitzer Geiger gestohlene Wertheimcasse mit einigen Werthpapieren, 650 fl. Baargeld, zwei Sparcasse-Einlagebüchlein und Privatnotizen aufgefunden. Ein Maschinenkloster Namens Andrusel wurde verhaftet, alsbald jedoch wieder auf freien Fuß gestellt. Vier Individuen, darunter zwei Bedientete des Geiger, wurden verhaftet, ohne daß gegen dieselben bisher mehr als bloßer Verdacht bestehen würde. Nach der neueren Deposition Geiger's befanden sich in der Cassen mehr als dreihunderttausend Gulden an barem Gelde, während der Betrag der Werthpapiere ein geringerer war. Die Polizei leitet mit unermüdblichem Eifer die Recherchen. Die bisher noch immer unbekannt Thäter des bei Adolt Geiger verübten Einbruchdiebstahls versuchten schon in der Nacht vom 27. auf den 28. October ein ähnliches Verbrechen. Sie untergruben die Mauer eines dem Grundbesitzer Andreas Krenzlein gehörigen Hauses und wollten durch die auf diese Weise geschaffene Oeffnung in das Haus eindringen. Das Geräusch, welches die Einbrecher verursachten, weckte jedoch die Hausleute. Frau Krenzlein lief an's Fenster und schlug Lärm, während ihre beiden Töchter die in die Mauer geschlagene Bresche mit Bettfedern verstopften. Zum Glück eilten rechtzeitig die Nachbarn zu Hilfe, worauf die Einbrecher Fersengeld gaben. — In der folgenden Nacht wurde die Werthstätte des Schlossers Werle erbrochen, aus welcher ein Bund Dietriche und verschiedene Brecheisen entwendet wurden. Tags darauf war es bereits klar, wozu die Einbrecher der Dietriche bedurften. Sie hatten die Thüren und Thore im Hause Geiger's mit denselben geöffnet. — Wie man mittelst, haben die Strolche auch den bei der Entführung der Cassen mitgenommen Reisepelz des Herrn Geiger, wie den Wagen, auf dem sie ihre Beute fortführten, zurückgelassen.

(Großer Brand in Wien.) Aus Wien wird vom 2. d. berichtet: Seit 10 1/2 Uhr lobt ein colossaler Feuerherd auf dem Donauquai. Das Magazin Nr. 24 der Dampfschiffgesellschaft ist sammt den eingelagerten Waaren, Felle, Mehl und Kleie, ein einziger mächtiger Feuerklumpen. Um 10 1/2 Uhr züngelte die erste Flamme aus dem hölzernen Gebäude, dessen ganze 200 Meter lange Front eine brennende Guirlande ist. Um 11 Uhr war das Gebäude verloren, aber der Brand wurde um diese Stunde auch isolirt, wiewohl immer noch die Nachbargebäude, wie Magazin Nr. 4 und das Hafencapitanat nicht außer Gefahr sind. Um 12 Uhr glühte und flammte es noch fort. Das städtische Lagerhaus mußte geschützt werden. Die ganze Fruchtbörsen ist auf dem Brandplatze vertreten. Die riesigsten Anstrengungen werden von den vereinigten Feuerwehren gemacht, um den Brand einzudämmen. Ein Arbeiter, der an den Löscharbeiten theilgenommen, ist leicht verletzt. Die zum Exercieren ausgerückte Mannschaft ist auf den Praterauen herbeigezogen und hilft tapfer mit. Der Schaden wird auf Hunderttausende geschätzt.

(Vom Scheintode erwacht.) Einem Privatbriefe aus Trencsin zufolge soll sich dort der fast unglückliche Fall ereignet haben, daß eine von den Ärzten todtsagte Frau auf der Bahre zum Leben wiedererwachte. Am 29. v. M. erkrankte die Gattin des Rabbiners der israelitischen Gemeinde in Trencsin plötzlich und ohne vorhergegangenes Unwohlsein, sie verfiel alsbald in Bewußtlosigkeit, aus welcher sie innerhalb mehrerer Stunden nicht erwachte und schließlich wurde sie von den Ärzten für todt erklärt. Es wurden alle Anstalten zum Lebenbegünstigen der unglücklichen Frau getroffen und die Aufbahrung erfolgte in einem Zimmer der Wohnung. Der Tag der Beisetzung wurde für Sonntag Vormittags festgesetzt. In der Nacht von Freitag auf Samstag hörte die in einem Nebenzimmer befindliche Todtenwächterin aus dem Zimmer, in welchem die Todte aufgebahrt lag, ein schwaches Stöhnen dringen. Sie blickte durch die offene Thür in das Zimmer und bemerkte, wie die todtsagte Frau sich auf ihrer Bahre aufrichtete und das Leichentuch von sich gestreift hatte. Die Wächterin wurde von Entsetzen gepackt und rannte scheidend aus dem Zimmer, bis die Bewohner des Hauses, aus dem Schlafe geweckt, sich in das Todtenzimmer begaben und die vermeintlich Verstorbene bei vollem Bewußtsein vorfanden. Die unglückliche Frau war von einem starckampfsählichen Zustande befallen worden, aus welchem sie während der Nacht erwachte. Der Umstand, daß die Beerdigung auf Sonntag verschoben wurde, hat in diesem Falle ein einschneidendes Ereignis verhindert, welches sich viel eher in der Einbildung ausmalen, als beschreiben lassen kann. Die auf so wunderbare Weise gerettete Frau soll sich, obwohl von der furchtbaren Aufregung auf's tiefste erschüttert, verhältnismäßig wohl befinden und man hofft, sie am Leben erhalten zu können. Die Wahrheit dieser Mittheilung ist freilich noch erst zu bestätigen.

(Nach dem Trauerjahr.) Aus Madrid wird geschrieben: „Am Jahrestage des Hinkeidens Alphons' XII. wird Königin Christine, dem Wunsche ihrer Umgebung folgend, die äußerlichen Zeichen der Trauer ablegen. Die Madrider Damen haben nun um die Erlaubniß gebeten, der Königin das erste leichte Kleid als Geschenk überreichen zu dürfen. Die Monarchin gab der Bitte Folge, und in einem ersten Salon wird bereits die Toilette vollendet, die bestimmt erscheint, die düsteren Witwenkleider der Königin-Regentin abzulösen. Das Kleid ist für die Promenade berechnet. Der Rock ist aus milchweißem Sammt geschnitten, darüber fällt, in einer Farbe der Halbtrauer, heliotropfarbener Moirde. Die Taille ist wieder von weißem Sammt, glatt und anliegend, und, gleichwie der Saum des Rockes, über und über mit heliotropfarbenen Genillen bestickt.“

(Ein furchtloser Richter.) Prinz Heinrich, nachmals König Heinrich V. von England (1413 bis 1422), hatte einen Kammerjunker, der ihm trotz seiner vielen lohn Streiche sehr lieb war. Dieser wurde eines Tages vor dem höchsten Gerichtshofe (Court of King's Bench) angeklagt und auch sofort verhaftet. Prinz Heinrich ärgerte sich, daß man auf seine persönlichen Diener so wenig Rücksicht nahm, eilte in den Gerichtssaal und verlangte augenblickliche Freilassung seines Kammerjunkers. Der Präsident des Hofes, Sir William Gascoigne, erwiderte: „Prinz, ich ehre Ihren Befehl, aber ich gehorche dem Gesetz. Ihr Diener ist verurtheilt. Wollen Sie ihn aus dem Kerker retten, so wenden Sie sich an den König, denn das Gesetz gibt dem König das Vornadigungsrecht.“ Prinz Heinrich wollte den seinen Unterschied zwischen Befehl und Gesetz nicht verstehen, beharrte auf seinem Verlangen, wurde ungeberdig, schimpfte und drohte. „Halt!“ rief der Lord-Präsident. „Prinz, Sie sind strafbar, weil Sie sich vergangen haben. Ich stehe hier im Namen des Gesetzes und an der Stelle des Souveräns, Ihres Vaters. In beiden Rücksichten sind Sie mir doppelten Gehorsam schuldig, Prinz! Ich befehle Ihnen demnach, von Ihrem Verlangen abzustehen und Ihren künftigen Unterthanen ein besseres Beispiel der Ehrfurcht vor den Gesetzen zu geben. Und wegen Verletzung dieser Ehrfurcht werden Sie sich diesen Augenblick in das Gefängniß begeben, wo Sie so lange zu bleiben haben, bis der König Ihnen seinen höchsten Willen kundthun wird.“ Seine königliche Hoheit stand vor der gesetzlichen Hoheit des Richters so verblüfft, daß er seinen Degen abgab, eine tiefe Verbeugung machte und sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, in das Gefängniß führen ließ. Der König Heinrich IV. (1399 bis 1413) erfuhr den Vorfall. Die Höslinge waren in heftigem Zorn über die Anmaßung des Richters. Der König hob Hände und Augen gen Himmel und rief wie in Entzücken: „O gütiger Himmel, wie soll ich Dir genug danken! Du gabst dem Lande einen Richter, der sich nicht fürchtet, streng gerecht zu sein, und gabst mir einen Sohn, der nicht nur zu gehorchen versteht, sondern selbst seinen Zorn der Pflicht des Gehorsams aufopfert!“ Nun standen die Höslinge verlegen um den König,

faßten sich aber bald und konnten die „göttliche Gemüthsruhe“ ihres Herrn nicht genug preisen.

(Die Veilchen bei den Römern.) Der römische Schriftsteller Vitruvius berichtet, daß Veilchen zu seiner Zeit nicht nur benutzet wurden, um das berühmte athenische Blau zu fälschen und nachzuahmen, sondern auch um den Hunger zu mäßigen, Gift und Lungenentzündung zu heilen und in Gestalt von Kränzen als Amulett gegen Epilepsie zu dienen. Große Massen der Veilchenblüthen wurden in Fässer gelegt und mit gutem Wein bedeckt; der so abgelagerte Wein hieß violatum und wurde nur bei festlichen Gelegenheiten getrunken.

(Mäßigung.) König Philipp von Spanien fertigte einst spät in der Nacht eine wichtige Depesche an den Papst aus und gab sie darauf dem Secretär zum Zusammenlegen und Siegeln. Ungeachtet dieser Weise ergriff dieser statt des Streusandes aber das Tintenfaß und überschüttete die Depesche mit Tinte. Der König griff schon nach seinem Degen, doch sagte er sich, setzte sich wieder hin, schrieb die Depesche noch einmal und reichte sie dem tödtlich erschrockenen Secretär mit den ruhigen Worten: „Hier steht das Sandfaß!“

(Welche Erfolge täglich Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elisir zu verzeichnen hat, grenzt an's Wunderbare; hier ein Beweis davon. Ein Wohlgeborener stattete hiermit meinen Dank ab für das Nerven-Elisir; habe die halbe Flasche gebraucht, spüre aber schon den großen Erfolg, den ich erreichte; um den Erfolg, nun völlig zu erreichen, bitte heute schon um Lieferung u. s. Hoffmann, Lehrer, Kl. Stürck b. Gr. Stürck. Nur allein echt zu haben unter der Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken und der Centrale M. Schulz, Hannover. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Genser Kreuz“. Siehe heutiges Inserat.

(Die pessimistische Köchin.) Wetzl: Na, Netti, was weinst Du denn so? — Netti: Da lei' ich, daß die Soldaten nun schon immer mit die Luftballons fahren, nun werden bald gar keine mehr hier unten bleiben für Unseren — aach!!!

Original-Telegramme.

Budapest, 3. November. (Ung. T.-G.-B.) Die Conferenz der ungarischen Delegation wählte zum Präsidenten Graf Ludwig Tisza, zum Vicepräsidenten Cardinal Haynald, zu Schriftführern: Rakowetz, Rudnyansky und Hegedüs, zum Quästor Albert Wodianer; weitere wurden die Mitglieder des Heeres, Finanz-, Diarimus- und Wirtschaftsausschusses, sowie der Ausschuss für äußere Politik candidirt. Morgen ist eine Plenarsitzung, worin die Constituirung stattfindet.

Kairo, 3. November. (U. T.-G.-B.) „Reuter's Bureau“ meldet: Nachrichten aus gut unterrichteter Quelle zufolge mißlang es Frankreich, sich die Verbündeten für die Unterstützung der französischen Politik in der ägyptischen Frage zu sichern.

Verlofung.

(Ziehung der 1860-er Lose.) Bei der am 2. d. stattgehabten Gewinnziehung der 1860-er Lose gewann Serie 6878 Nr. 3 den Haupttreffer von 300,000 Gulden, Serie 8413 Nr. 18 50,000 Gulden, Serie 11685 Nr. 4 35,000 Gulden, Serie 13971 Nr. 14 und Serie 5444 Nr. 12 je 10,000 Gulden.

Lotto-Ziehung

vom 3. November. Brunn: 62 3 51 2 44.

Fremden-Liste

Hotel Reutbrer. R. Bloch, Kaufmann, von Wien; F. Fritscher, Weinbändler, Karl Siongoit, l. t. Kaparen-Derlieutenant, von Kronstadt. Hotel Römischer Kaiser. Geza Spulak, Güter-Inspector, von Nagy-Éba; Ignaz Fuchs, Honved-Derarzt, von Maros-Balarhely; Matyas, Reisender, von S. Gyurgy; J. Söner, Kaufmann, von Wien. Hotel Welger. Samuel Stolz, Deconom, von Reichsdorf; N. Sirbisanos, Militär-Caplan, von Koflan; Peter Popovics, Militär-Caplan, von Boldogfalva; Peter Sinto, Militär-Caplan, von Batfy. Hotel Habermann. Rudolf Theil, Pfarrer, von Kirchberg.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, Mehl, etc., and their prices. Includes sub-headers like 'Qualität der Besteller' and 'Preis per 100 Kilogramm'.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing stock and bond prices for various companies and government securities, including 'Ung. Goldrente 6%', 'Ungarische Prämien-Lose', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing stock and bond prices for the Vienna market, including 'Ung. Goldrente', 'Ungarische Prämien-Lose', etc.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig mit 1. October 1886.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Budapest. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 Min. Nachm. ...

11 Uhr 19 Min. Nachts. Abgang 11 Uhr 26 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 44 Min. Nachts. Abgang 12 Uhr 49 Min. Nachts. ...

59 Min. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 Min. Früh. Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. ...

M.-Z. 9276/1886.

[780] 2-2

Rundmachung.

Das gemäß §. 33 des XXII. G.-A. ex 1886 auf Grundlage des Steueramtes festgestellte Namensverzeichnis der als Höchstbesteuerter für das Jahr 1887 in die Stadtvertretung Berufenen ist mittels Beschlusses der k. k. Stadtvertretung vom 21. October 1886 genehmigt worden.

jährlich zu erlegen; auch werden vorchriftsmäßige schriftliche Offerte bis zum Beginn der Licitation, 10 Uhr Vormittags, angenommen.

Zahnarzt und Zahntechniker

C. ZINZ

ordinirt für Zahn- und Mundkrankheiten von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Ausstellungs-

Gesellschaftshaus.

Die für Festafeln, musikalische und andere Vorstellungen, Bälle, Kränzchen, Hochzeiten und sonstige Unterhaltungen nun ganz geeigneten schönen Säulenhallen im Ausstellungs- und Gesellschaftshaus werden einem p. t. Publicum zur Benützung empfohlen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir. Zur bauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden...

1937/1886. szám.

[778] 2-3

Árlejtés.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda-intézet részére 1887. évre szükséges 1222 2/3 köbméter tüzifa szállítására pályázat nyitattik.

1 Kilogramm Rindfleisch, Prima-Qualität.

kostet von jetzt ab sowohl in der Militär-Fleischbank (Seltnergasse), als auch in jener am Neuen Ring neben der H. Heinrich'schen Apotheke nur 32 kr.

Mariazeller Magentropfen. bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren).

3. 2354/1886.

[780] 2-3

Rundmachung.

Am 18. November l. J. wird in der Ortsamts-Kanzlei der Gemeinde Kosselö das Schankrecht der Gemeinde für die Dauer vom 1. Januar 1887 bis Ende December 1889 in öffentlicher Licitation hintangegeben.

Die erste Wiener Zauber-Apparaten-Fabriks-Niederlage. gegründet im Jahre 1876, einzig und allein nur: Wien, I., Tegetthoffstrasse 3, empfiehlt als passendste Geschenke für die reisere Jugend Laterna Magica (Zauber-Laterne)

Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl. Haupttreffer bar 50.000 fl. 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer. Lotteriebureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

Exporthaus „Zum goldenen Schwert“, Herrengasse 13, BRÜNN, u. Schwertgasse 1, versendet gegen Nachnahme: Damentuch, Rumburger Oxford, Brunner Winter-Anzugstoff, Damenloden, Kingwebe, Brunner Winter-Hochstoff, Cachemir, Hausleinwand, Wolltücher, Dreidraht, Chiffon, Netztücher, Kleider-Flanell, Piqué-Barchent, Eine Ripsgarnitur, Kleider-Barchent, Schnürl-Barchent, Eine Integarnitur, Kalmuk, Canevas, Laufteppiche.